Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1871)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47. Samstag den 25. November 1871.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Die diplomatischen Heucheleien und Schurkereien gegen die Kirche entlarvt!

—

Gegenwärtig werden die Depeschen, Telegramme und Akten veröffentlicht, welche theils zu Paris im kaiserlichen Schloß aufgefunden, theils von Diplomaten in ihren Privat-Portefeuilles aufbewahrt wurden. „Welch ein Abgrund „von Heuchelei und Schurkerei gähnt da „entgegen; man glaubt sich in eine Welt „von Räubern und Schwindlern versetzt", so rief einer der bekanntesten Publizisten beim durchsehen derselben aus. Aus den zwischen Paris und Florenz im Jahre 1867 gewechselten Telegrammen ersieht man, daß der König Ehrenmann schon damals das ausführen wollte, was er jetzt in Rom vollbracht hat. Dafür erntet er auch dermalen Lob von allen revolutionären Blättern, welche mit Wohlgefallen an ihm rühmen, daß er stets die Absicht gehabt habe, sei es durch List, sei es durch Gewalt, sich in den Besitz Roms zu setzen.

Ferner geht aus dem Depeschenwechsel hervor, daß Napoleon III. im Jahre 1867, also nach Sadowa, den Italienern nicht mehr so freie Hand lassen wollte, als nach Solferino und welche Mittel die italienische Regierung angewendet hat, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Immer heuchelt sie die größte Mäßigung und immer schützt sie vor, zu ihrer Selbsterhaltung der Revolution nach Rom folgen zu müssen. Aber Kaiser Napoleon glaubte nicht an die Gefahr, welche Viktor Emmanuel laufe, wenn er Rom nicht besetze und richtig haben sich alle die vorgeschützten Befürchtungen eitel bewiesen, denn die Garibaldianer wurden von den päpstlichen Truppen geschlagen, der König ließ die Revolution im Stiche und es ward ruhiger in Italien denn je zuvor.

Daraus kann man ermessen, welchen Werth die officiellen Erklärungen des italienischen Ministers Visconti Venosta im Jahre 1870 hatten, als er den Vertretern der fremden Mächte vorspiegelte, es sei um das Königthum in Italien geschehen, wenn es sich den nationalen Aspirationen für Besetzung Roms nicht günstig erweise. Uebrigens hatte derselbe Visconti Venosta noch vier Wochen vor der Invasion jede Absicht Rom zu besetzen entschieden geleugnet, und zwar aus dem Grunde, weil ein Angriff gegen den Kirchenstaat nicht allein ein Act der Undankbarkeit gegen Frankreich, sondern überdies eine Verletzung völkerrechtlicher Verträge sein würde. (!) Auch damals blieb Alles ruhig in Italien, kein Meeting, keine Straßendemonstration protestirte gegen die Sprache des Ministers. Mithin ist es doch eine bodenlose Frechheit, im September 1870 auszustreuen, Viktor Emmanuel würde über Italien, ja über Europa, noch größeres Unheil heraufbeschworen haben, wenn er nicht großmüthig die weltliche Macht des Papstes geopfert hätte. Heuchelei auf Seite dessen, welcher versichert, er sei nur aus Furcht vor einer Catastrophe zum Verbrecher geworden, Heuchelei auf Seite derer, welche diese Versicherung für baare Münze hinnehmen. Allein das Beustische Oesterreich stand ja im Dienste der Revolution und Preußen glaubte damals gegen Frankreich aus der Preisgebung Roms Nutzen zu ziehen, Spanien war auch zu jener Zeit schon eine revolutionäre Filiale Italiens, und die übrigen Mächte befanden sich kaum in der Lage irgend welche Initiative zu ergreifen. So konnte das Sacrilegium ohne Hinderniß vollbracht werden.

Ehrlosigkeit, Ruchlosigkeit, Gewissenszwang, nichts Anderes weist die Geschichte der italienischen Revolution auf. Wir haben das immer gesagt, aber uns Katholiken wollte man es nicht glauben, weil wir *pro domo* sprechen. Jetzt aber fallen alle Schleier und nach Veröffentlichung der geheimen Papiere aus den Tuilerien kann Niemand mehr darüber in Zweifel sein.

Unter dem Drucke Napoleon's III. gestattete das diplomatische Europa die verbrecherischen Umwälzungen in Italien, unter einer Bedingung jedoch, daß man sie nicht auf Rom ausdehne. Zehn Jahre später geht die Revolution einen Schritt weiter und das diplomatische Europa drückt wieder ein Auge zu und nimmt von der Usurpation Roms keine Notiz, jedoch abermals mit einer Bedingung, daß nämlich Italien der freien Ausübung der geistlichen Gewalt des Papstes keine Schranken setze. So vor vierzehn Monaten und seit vierzehn Monaten ist Pius IX. gefangen im Vatikan, ist der Statthalter Christi in die Unmöglichkeit versetzt, christlichen Glauben und christliche Sittengesetze zu lehren, ohne Beide den gröbsten Insulten auszusetzen. Die usurpatorische Regierung maßt sich das Recht an, den Organismus der katholischen Kirche im Königreiche Italien, und nicht nur dort, sondern im Grunde in der ganzen Welt zu regeln. In Rom werden Klöster confiscirt und theils in Ministerien, theils in Stallungen des Königs Ehrenmann umgewandelt. Die Ertheilung des religiösen Unterrichts be-

gegnet zahllosen Hemmnissen und die beim heiligen Vater beglaubigten Diplomaten werden gleichzeitig mit dem Papste und dem gesammten Clerus beschimpft.

Jemand sagte einmal zum ersten Minister des neuen italienischen Königreichs, Herrn Cavour: „Hüten Sie sich auf diesem Wege, man wird Sie stürzen.“ „Niemals“, antwortete er, „denn wenn ich nur den Schatten einer solchen Gefahr bemerkte, würde ich sofort den ersten besten Priester auf der Gasse verhaften lassen, und meine Popularität wäre gerettet.“ Das diplomatische Europa hat sich diese Worte gemerkt: Kaum ist seine Stellung irgendwo bedroht, so verhaftet es einen Priester, d. h. es decretirt gegen die Kirche irgend eine Verfolgung, und der revolutionäre Pöbel jubelt ihm zu. Und das diplomatische Europa wird schweigen. Quousque tandem Catilina?

G. C. P.

Die Freimaurerei, Tochter und Erbin des Manichäismus.

Ludwig Parascandolo, hat ein aus 5 Theilen bestehendes Werk unter dem Titel veröffentlicht: «La Frammasoneria figlia ed erede del Manicheismo» — „die Freimaurerei, eine Tochter und Erbin des Manichäismus.“

Der Verfasser stellt einen Vergleich zwischen der modernen Freimaurerei und dem alten Manichäismus an, und thut die Aehnlichkeit der beiden Sekten in ihren Zwecken und Mitteln dar. Er beginnt mit der Geschichte des Manichäismus, nach den hh. Epiphanius, Augustin, Theodoret und andern Kirchenschriftstellern. Er erklärt alle Formen desselben, alle Gebräuche und Grade ꝛc. Wie bei den Freimaurern zählte man dort 2 Klassen der Mitglieder: Die Erwählten, welche einzig und allein die Kenntniß aller Geheimnisse der Sekte hatten, und die Zuhörer, welchen man blos minderwichtige und oft gleichgiltige Mienen machte.

Der 2. Theil des Werkes zeigt uns die großen Veränderungen des Manichäismus seit seiner Wiedererscheinung im Occident um das 11. Jahrhundert bis zum Erscheinen der modernen Freimaurerei. Ungeachtet der Wachsamkeit der Päpste, welche Alles anwendeten, um diese giftige Pflanze auszurotten, schlug sie dennoch tiefe Wurzeln in Frankreich, Italien, der Schweiz, Deutschland und Spanien. Hiebei behandelt der Verfasser besonders die Sekte der Albingenser, welche unterstützt von dem Grafen von Toulouse zu Anfang des 13. Jahrhunderts die südlichen Provinzen Frankreichs verwüstete. Er beschreibt ihre Sitten, ihre Barbarei, den grausamen Tod, welchen von ihnen der hl. Peter der Martyrer erlitt, und die vom hl. Dominikus zu ihrer Bekehrung unternommenen Bemühungen.

Im 3. Theile bemüht sich Hr. Parascandolo mittelst einer gelehrten Erörterung darzuthun, daß die Väter der modernen Freimaurerei entartete Templer sind, deren Reste sich im 15. Jahrhunderte nach Schottland flüchteten, und mit den in diesem Lande wohnenden Freimaurern sich vermengten, und ihnen das verderbliche Gift mittheilten. Die Brüder Rosa-Croce, welche sich im 17. Jahrhunderte bemerkbar machten, nehmen einen interessanten Platz in diesem Theile des Werkes ein. — Auch sie haben viele ähnliche Züge mit der alten Sekte der Manichäer.

Nach dem Autor haben die Freimaurer erst im Laufe des 18. Jahrhunderts eine große Entwickelung erhalten, besonders in England, wo sie sich endlich stark genug fühlten, offen der Religion und der Gesellschaft den Krieg zu erklären. Im Jahre 1723 veröffentlichten sie in London ihre Konstutionen, aus welchen man sieht, daß sie bereits 20 Logen in dieser Stadt und Umgebung hatten. Jede von diesen Sekten hatte ihren Dekan; — sie unterhandelten mit einander mittelst einer Nationalversamlung, auf welcher man das Oberhaupt erwählte, dem alle andern Logen unterworfen waren. So umgestaltet, suchte sich die Freimaurerei in Frankreich festzusetzen, was ihr auch endlich durch die Gunst des Hofes unter der Regierung des Herzogs von Orleans gelang. Die erste Loge in Paris wurde 1725 durch Lord Dervent Waters und einige andere Engländer gegründet, und in weniger als zehn Jahren zählte sie ungefähr 600 Brüder, unter denen sich Voltaire, Montesquien, d'Alembert, Diderot u. A. befanden. Einige Jahre später entstand zu Ingolstadt die Sekte der Illuminaten, welche Weißhaupt zum Führer hatte. Diese Sekte wußte sich bei allen Höfen Anhänger zu verschaffen; man kann sagen, daß gegen das Ende des 18. Jahrhunderts sie es waren, welche die gesetzgebende Gewalt in den verschiedenen Staaten Europas ausübten, während die Souveräne die bloßen Vollstrecker ihres Willens waren. Die Verfolgung der Gesellschaft Jesu, leider von christlichen Fürsten selbst begünstigt, hatte keine andere Ursache, und war ein Werk des unheimlichen Einflußes dieser Sekte.

Den 4. Theil des Werkes widmet der Verfasser dem Studium des Fortschrittes der Freimaurerei, seit der großen französischen Revolution bis zum Jahr 1848. Die in Frankreich verübten Grausamkeiten reichten nicht hin, den Höfen Europa's die Augen zu öffnen, und es wurden die Sektirer besonders in Deutschland beschützt (namentlich der Tugendbund, Burschenschaft und der Baron von Wessenberg.)

Zu Ende der großen Revolution, die sich schließlich gegen die Sekte selbst wendete, existirten in Frankreich kaum mehr 20 Logen; aber unter Bonaparte bekam sie neue Stärke, und seit 1804 ist dortselbst die Zahl der Logen auf 300 gestiegen. Unter der Restauration hatten die Bourbons die Unvorsichtigkeit begangen, sich gegen ihre Fortschritte indifferent zu zeigen, so daß es der Sekte leicht wurde, die Bewegungen der Jahre 1819, 1820 und 1821 einzuleiten. Dieser Epoche gehört die Sekte der Carbonari, der Anstifterin der Revolution, der Romagna und der beiden Sizilien an.

Die Revolution vom Jahre 1830 in Frankreich und in Italien, ebenso wie die Vorfälle in Bern, Lausanne und Genf, sind gleichfalls Früchte dieser geheimen Gesellschaft.

Im 5. Theile entwirft der gelehrte Schriftsteller ein sehr ergreifendes Bild der schrecklichen Szenen der Revolution vom Jahre 1848, durch welche die Freimaurer die Gesellschaft in ganz Europa umzustürzen versuchten. Ein ganzer Band des Welkes beschäftigt sich damit, die Verräthereien und Grausamkeiten zu be-

schreiben, deren sich die Sekte in unsern Tagen schuldig machte, indem er mit Recht bemerkt, daß die Aufdeckung der Gräuelthaten der Sekte ein wirksames Mittel gegen dieselbe sei.

Die Lektüre dieses Werkes, (Neapel, 4 Bände in 8°.) die Frucht tiefer und langjähriger Studien, ist der inkelligenten Jugend sehr zu empfehlen, indem es die Freimaurerei besonders auf die heranwachsende Generation abgesehen hat. (Vergl. «Correspondence de Rome» Nr. 34 und ‚Salzb.-Kirchenblatt' Nr. 35.)

Dr. Attenhofers Schrift:

„Die rechtliche Stellung der kath. Kirche gegenüber der Staatsgewalt in der Diözese Basel,

wovon das dritte Heft vor Kurzem erschienen ist, verdient in gegenwärtiger Zeit eine ganz besondere Berücksichtigung. Nicht nur behandelt diese Schrift im Allgemeinen Gegenstände und Fragen von der höchsten Wichtigkeit im kirchlichen Organismus (Kirchengut, Benefizien, Patronat, Domkapitel, Bischofswahl, Plazet, Diözesankonferenz) und zwar all' dieß mit stetem Augenmerk auf das Bisthum Basel und dessen kirchliche Kämpfe und unter Berücksichtigung aller einschlägigen Staatsgesetze, Verfassungsartikel und Regierungsdekrete; sondern es bietet speziell das dritte Heft sowohl vermöge des darin behandelten Gegenstandes, die geistlichen Orden, als auch vermöge der gründlichen juridischen Behandlungsweise dieses Objektes gerade gegenwärtig, aus Anlaß der schweizerischen Bundesrevision, das reichste und wohlbegründetste Interesse.

Dieses Interesse wächst ungemein, wenn man Hrn. Attenhofers Schrift und namentlich dieses dritte Heft, neben den Broschüren eines Simon Kaiser (Simon Magus, hätten wir fast gesagt) und eines Munzinger, überhaupt neben den Deklamationen der Solothurnkongreßler liest. Welch' ein Unterschied! In Attenhofers Schrift ein ernstes Studium, gründliche Erörterung, reiche Beziehung auf die Aussprüche berühmter Rechtslehrer, und besonders ein überall sich kundgebender gewissenhafter Rechtssinn. Dagegen in jenen andern Flugschriften, insbesondere in der Kaiser'schen Gegenschrift gegen die „Denkschrift der schweizerischen Bischöfe" ein anmaßendes subjektives Raisonniren, ohne allen Stützpunkt in der ernsten Wissenschaft, ein — oft nicht geistloses, aber — oft boshaftes, und immerhin nur phrasentrabendes Deklamiren und Polemisiren, ein Vorn- und Hintenausschlagen, wie das eines von Bremsen gestochenen Hengstes, ein dreistes Behaupten, ohne irgend einen Beweis, insbesondere wenn es sogenannte moderne Rechtsanschauungen, Grundsätze der jungen Schule betrifft, ganz als ob sich von selbst verstände, daß diese Klique allein Verstand und Wissenschaft gepachtet und darüber noch ein eigenes Unfehlbarkeitsprivilegium besitze. Und man beachte es wohl; diese Rechtstheoretiker à la Kaiser, sie wollen nicht nur behaupten, vielmal in's Blaue, und sie wollen nicht etwa mit den geschichtlich und wissenschaftlich unhaltbaren Schlagworten ihrer modernen Schule konserviren und vertheidigen, — nein! alles Daseiende umwühlen, alle hergebrachten Zustände aufheben, jahrhundert- und jahrtausendlange Rechte zernichten mit einem Schlag, des Vaterlandes Wohl und Heil, alles Zeitliche und Ewige auf die Nadelspitze ihrer beschränkten Einsicht stellen. Es wird nicht halten, es wird Alles stürzen und zu Grunde gehen — aber sie sind dann berühmte Leute geworden, à la Herostrat.

Herrn Dr. Attenhofers Schrift ist dagegen konservativ und konservirend, gleichwie ihre Grundsätze auch wieder an das sich lehnen, was große Denker in allen Jahrhunderten übereinstimmend anerkannt. Ein solches Buch macht freilich nicht Furore, wie jene negierenden und destruirenden Brandfackeln der radikalsten Rechtsschule. Allein man liest Dr. Attenhofers Schrift mit reellem Gewinn, man lernt daraus, fühlt sich im innersten Rechtsbewußtsein gekräftigt. Mögen die Schriften Attenhofers, und gegenwärtig besonsonders das dritte Heft seines Werkes „Ueber die rechtliche Stellung der kath. Kirche", welches die geistlichen Orden behandelt, einen recht großen Leserkreis finden, und dadurch eine Phalanx der Abwehr gegen die radikalen Zerstörungspläne formiren!

Wir werden uns erlauben, später einmal noch auf Einzelnes im genannten dritten Hefte Dr. Attenhofers einzutreten.

Die ausländische Mission.

Das 224te Heft der Annalen der Verbreitung des Glaubens bringt soeben den Rechnungsausweis für 1870 dieses eminent katholischen Unternehmens. Die traurigen Ereignisse des Rechnungsjahres ließen schon zum voraus einen Rückschlag befürchten. Die Einnahmen von 1869 beliefen sich auf 5,216,092 Fr.; letztes Jahr brachte hingegen nur 4,198,867 Fr. und haben wir daher eine Mindereinnahme von 1,018,225 Fr. zu bedauern, wovon 814,958 Fr. auf das schwergeprüfte Frankreich, 91,010 Fr. (wohl aus ganz andern Gründen) auf Italien fallen. Dagegen hat England seinen katholischen Opfersinn in hervorragender Weise bethätiget und 23,710 Fr. mehr als vorgehendes Jahr gespendet.

Ganz vorzüglich aber freut es uns, eine Mehreinnahme von Fr. 6143 Fr. aus der Schweiz verzeichnet zu sehen, welche die bedeutende Summe von 50,476 Fr. zu diesem apostolischen Werke beigetragen hat. Es ist dies ein neuer Beweis, daß die inländische und ausländische Mission Niemanden nicht schaden, sondern eher noch nützen, indem die eine wie die andere dazu beiträgt, den christlichen Wohlthätigkeitssinn des katholischen Schweizervolkes zu wecken und rege zu erhalten.

Anderseits hat es uns allerdings überrascht, daß gerade das schweizerische Bisthum, das alljährlich in dem Jahresberichte der inländischen Mission den ehrenvollsten Platz einnimmt, hier auffallend weit hinter den andern zurücksteht. Es ist dies das Bisthum Chur, das nur die unbedeutende Summe von 4200 Fr. zusammengelegt hat. Wir sind aber auch zugleich überzeugt, daß nicht die rege Theilnahme an der inländischen Mission, sondern andere Gründe, die wir hier nicht aufzählen können und nicht wollen, Ursache an einer so geringen Theilnahme sind.

Es ist wohl nicht nothwendig, dieses

herrlichste Werk der christlichen Charitas dem Eifer des Klerus und der Mildthätigkeit des katholischen Volkes noch besonders zu empfehlen, gerade jetzt, wo in Europa so mancher dürre Zweig vom Baume des Christenthums fällt, der hundertfach und leicht in fremden Welttheilen lebensfähig wiederum auskeimt.

Wochen-Chronik.

Schweiz. (Zur Warnung.) Abermals ist ein Schwindler entdeckt worden, der sich in Deutschland mit Prellerei der Geistlichkeit abgab und der vielleicht auch die Schweiz auszubeuten gedenkt. Das Subjekt ist zwar kein Schwindler, sondern eine Schwindlerin. Sie heißt Bertha Weiß und prellte zuerst, als Militär verkleidet, unter dem Namen „Fähndrich v. Werder" die Offiziers in Preußen. Dann nahm sie den Namen „Otto v. Weiß" an und kam im Monate Juli nach Breslau, wo sie in ärmlicher Kleidung bei dem Prior des Klosters der barmherzigen Brüder erschien, und um Aufnahme als Novize bat. In den gefälschten Zeugnissen war als Geburtsort Capellen, Kreis Koblenz, angegeben. Der Obere des Ordens ließ sich durch das bescheidene, demuthsvolle Benehmen des jungen Mannes täuschen, und es erfolgte die Aufnahme. Während des viermonatlichen Aufenthalts im Kloster betrug sich der angebliche Otto v. Weiß zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, bis endlich der Hang zum Vagabundenleben wieder durchbrach; plötzlich verschwand dann der Neuaufgenommene wieder, nachdem er sich zuvor noch zwei werthvolle Taschenuhren, etwas Geld und eine Anzahl Männerkleidungsstücke angeeignet hatte. Erst nach der Flucht des Novizen gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, die Persönlichkeit des Entflohenen festzustellen, da eine Anzahl untrüglicher Beweisstücke bekundeten, daß das entwichene Individuum kein Mann, sondern eine weibliche Person sei. Zwei mit der Adresse „Bertha Weiß" versehene, aus ihrem Geburtsort abgeschickte Briefe haben schließlich jeden Zweifel benommen, daß der entflohene Otto v. Weiß Niemand anders als jene Landstreicherin Bertha Weiß war, und auch das Signalement stimmt genau mit der Personalbeschreibung der Entwichenen überein. Das lange Frauenhaar hatte sie schon vor dem Eintritt in's Kloster abgeschnitten, sie trug dasselbe glatt gescheitelt nach Art der Männer. Dem Convent der barmherzigen Brüder ist kein Vorwurf zu machen, da die verschmitzte und nicht ungebildete Gaunerin ihre Rolle trefflich zu spielen wußte, und alle ihre vorgeschriebenen Funktionen mit der größten Pünktlichkeit vollzog. Während der 4 Monate ihres Aufenthaltes im Kloster unterzog sie sich anscheinend mit der größten Demuth der strengen Ordensregel, und benahm sich den Klosterbrüdern gegenüber stets untadelhaft. Die hiesige Kriminalpolizei hat bereits die geeigneten Vorkehrungen getroffen, um den jetzigen Aufenthalt der Flüchtigen, die jedenfalls ihre Reise in männlicher Kleidung fortgesetzt hat, zu ermitteln.

Bisthum Basel.

Die HH. Egli und Gschwind haben dieser Tage das Publikum mit „Erwiderungen" behelliget. — Hr. Egli, aufgefordert, die 20 Schweizer-Geistlichen zu nennen, welche er zur Uebernahme von 20 alt-katholischen Gemeinden bereit halte, erklärt nun (im ‚Wächter' Nr. 46): Er habe nicht das Recht, was ihm von Freunden als Geheimniß anvertraut werde, zu offenbaren ꝛc.; übrigens solle der Bischof nur jeden Geistlichen selbst anfragen, und dann werde es sich von selbst zeigen ꝛc. — Hr. Gschwind erklärt (im ‚Bund' Nr. 320), daß er allerdings wegen Auslassung des Unfehlbarkeitspassus beim Verlesen des Fastenmandats vor den Hochwst. Bischof berufen und erschienen sei, aber ihm nicht versprochen habe, Nichts mehr gegen das Vatikanische Concil zu reden und zu schreiben ꝛc. und daß er weder zu München noch in Solothurn auf den Mund gesessen sei ꝛc. Alles mit Mehrerem.

Beim Lesen dieser Worte fielen uns unwillkürlich die Worte des alten Wandsbeckerboten in den Sinn:

Die Philosophie sitzt stolz auf ihrem Steiß
Und weiß Alles, was sie nicht weiß.

Doch lassen wir den Scherz bei Seite. Offen gestanden, die HH. Egli und Gschwind machen auf uns, um in der schweizerischen Volkssprache zu reden, immer wie mehr den Eindruck überspannter Köpfe, denen die katholische Presse viel zu viel Ehre erweist, wenn sie sich mit jedem Schritt und Tritt derselben beschäftigt. Die katholische Presse kann es getrost den kirchlichen Obern überlassen, ob und welche Vorkehren in solchen Verhältnissen angezeigt sind.

— Zur Beurtheilung der Behauptung des Herrn Pfarrers Gschwind, daß er dem Hochwst. Bischof keineswegs versprochen habe, gegen das vatikanische Concil und dessen Dekrete nichts mehr zu reden oder zu schreiben, wird folgendes Schreiben eben desselben Hrn. Pfarrers Gschwind an den Hochwst. Bischof dd. 7. März 1871 veröffentlicht:

Tit. bischöfl. Ordinariat in Solothurn.

Unterzeichnetes Pfarramt erklärt hiermit, daß es nie, d. h. weder in Predigt noch Christenlehre, noch auch in seiner Privatseelsorge Etwas gegen die Beschlüsse der IV. Sitzung des Vatikanischen Concils lehren werde; ebenso verspricht dasselbe Nichts dagegen zu schreiben.

Solothurn, den 7. III. 71,

Das Pfarramt:
Sign. P. Gschwind, Pfr.

Bundesstadt. Dreiundsiebenzig neue Reklamationen von rückständigen Sold- und Massaguthaben seitens gewesener päpstlicher Militärs wurden vom Bundesrath unterm 18. d., wie die 61 frühern, dem schweizerischen Gesandten in Italien übermittelt und es wird derselbe ersucht, die nöthigen Schritte zu thun, um die Auszahlung dieser Guthaben zu erwirken.

Luzern. Als Direktor des neu belebten Institutes der barmherzigen Schwestern zu Baldegg hat der Hochwst. Bischof erwählt: den Hochw. Herrn Kaplan P. Martin Hodel daselbst, der sich bisher durch uneigennützige, aufopfernde Thätigkeit sehr verdient gemacht hat. Wenn in frühern Jahren das Institut nicht am besten geleitet wurde, so ist durch den nun verstorbenen edlen Direktor Hochw.

Herrn Kammerer Achermann sel., den Hochw. Herrn Kaplan und die jetzige Oberin auf einen sehr anerkennswerthen Standpunkt gebracht worden. Der Geist, der darin waltet, ist der des Friedens, der Frömmigkeit, Thätigkeit, Häuslichkeit, Fröhlichkeit.

Als Lehrinstitut für Töchtern, sagt der ‚Landbote', hat es den Zweck, dieselben für das häusliche, bürgerliche Leben zu bilden in dem besagten guten Geiste. Zugleich werden auch Kinder darin erzogen und es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie gut dieselben geleitet werden. Als Institut barmherziger Schwestern für Armenhäuser und Krankenpflege hat Baldegg bereits 10 Schwestern in Armenhäusern unseres Kantons in Wirksamkeit, mit denen man sehr wohl zufrieden ist.

Thurgau. (Eingesandt.) So eben erschien ein altes Werk in neuer Auflage, nämlich: **Dr. Martin Luther,** Geschichte seines Lebens und seiner Zeit von E. Th. Jäkel, Professor an der Kantonsschule in Frauenfeld. Das Werk wurde zwar schon vor dreißig Jahren zum ersten Mal in Leipzig gedruckt, erscheint aber jetzt in zweiter Auflage in 18 Lieferungen mit Bildern; es macht sich zur Aufgabe, in populärster Form das Leben, die Kämpfe und das segensreiche (!) Wirken Luthers zu beschreiben. Nebenbei wird Rom und werden die Päpste in bekannter Weise mitgenommen, und wird hingewiesen, wie jetzt die Welt wieder in die alten Fesseln geschlagen und das Licht der Vernunft ausgelöscht werden soll; Luthers Zeit wird mit der heutigen als sehr nahe verwandt hingestellt, Alles mit Mehrerem zur Verherrlichung des Wittenberger Kuttentanzers. — Die Schrift eignet sich weniger für tolerante Protestanten als vielmehr für abgestandeue Katholiken, vornehmlich für gebildete Altkatholiken, die ohne Bischof und Papst doch katholisch bleiben wollen. — Wer aber über Luther oder vielmehr über die Moral der Reformation etwas Klassisches lesen will, der schaffe sich an die kleine Broschüre: „Die Moral der Reformatoren und ihrer Schüler. Wörtlich entnommen den Schriften Luthers, Calvins, Zwingli's und über hundert protestantischer Haupt-Theologen. Mit harmlosen Glossen begleitet und als heilsame Augensalbe für Halb- und Stockblinde, herausgegeben von Josef Chowanetz. Osnabrück. Verlag von L. J. Fredewest." Das Büchlein von 152 Seiten kostet etwa 70 Cts. — zeigt aber in kurzen Zügen und in trefflicher Schreibart das Leben und Wirken die Krämpfe und Finten der sogenannten Reformatoren und ihrer Protektoren — ein treffliches Bild unserer Zeit. —

Bern. Im Aerger über die Stimmen der deutschen Bischöfe zu Gunsten der Jesuiten berief sich ‚Bund' neulich auf den französischen „Bischof" Sardon, der ihr Verhalten entschieden verurtheilte. Mittlerweile hat sich über dieses sonderbare Citat der Schleier gelüftet. In seiner stillen Wuth gegen die Jesuiten hat ‚Bund' dasselbe einfach der ‚Berliner-Volkszeitung' nachgeschrieben, und dieser wurde durch die ‚Germania' nachgewiesen, daß jener Schimpfer Sardon keineswegs ein Bischof, sondern lediglich ein — Schauspieldichter ist.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Den 13. Nov. tagte in Gossau eine gegen 500 Mann starke Versammlung des Piusvereins. Es war das die erste Versammlung der Art in unserm Kanton. Sie wurde mit einer kirchlichen Feier eingeleitet und nahm einen würdigen Verlauf. Die über den nordöstlichen Kantonstheil ziemlich ausgebreiteten Piusvereine blieben sich so ziemlich isolirt, nun sollte eine Einigung erzielt werden und hiezu sollte diese Männerversammlung die Anregung geben.

Nachdem sowohl in Kanzel- als übrigen Vorträgen von den präsidirenden HH. Dekan Keller, Pfarrer Hug, Dekan Rüdlinger, Dekan Klaus, Pfr. Rothenflueh, Gemeindesekretär Jäger, Bezirksammann Walliser 2c. die Tendenz und die wohlthätige Wirksamkeit des Piusvereins dargelegt worden — wie sie das Landvolk über die wichtigsten Fragen aufklären, die Guten bestärken, die Lauen aufrütteln und nach den verschiedensten Seiten der Erreichung ihres erhabenen Zweckes nachzukommen suchen, ward dann auf Grundlage bestimmter Statuten Gründung eines allgemeinen Kantonal-Piusvereins beschlossen und die Initiative solchen Männern anvertraut, welche schon längst auf der Arena des hl. Kampfes für Kirche und wahre Freiheit im Kantone sich als erpropte Kämpen bewährt. Eine engere und lebendigere Verbindung der Ortsvereine untereinander in allen Kantonen, wo solche bestehen, war ein längst gefühltes Bedürfniß — ihre weitere Ausbreitung in unsern Tagen zur Nothwendigkeit geworden.

— Dem Herrn J. P. Dorner von Rorschach, der jüngst in Geschäften einige Zeit in Rom verweilte, wurde letzte Woche die ausgezeichnete Ehre zu Theil, dem hl. Vater in einer Privat-Audienz den berühmten lateinischen Hymnus der unglücklichen Königin Maria Stuart: »O Domine Deus, sperasosi in te!« dessen erhabener, wehmuthvoller Text so trefflich zu der Lage des hohen Gefangenen im Vatikan paßt und den deshalb Herr Musikdirektor Stehle in Rorschach für vierstimmigen Chor in Musik gesetzt und Pius IX. dedizirt hat nach des Komponisten Wunsch, persönlich zu überreichen. Der hl. Vater genehmigte huldvoll diese Schenkung und Widmung, erkundigte sich näher über Name, Charakter und Wohnort des Componisten und sagte dann: „Dies ist ein braver Mann, ich will ihn, seine Familie und seine Arbeiten segnen." Und nun spendete Pius seinen hohenpriesterlichen Segen sowohl dem Herrn Stehle und seiner Familie, als auch dem Herrn Dorner und den Seinigen.

Wenn schon der Segen, fügt das ‚Volksblatt' treffend bei, jedes edlen, ehrwürdigen Greises von jeher mit Ehrfurcht und mit frommem Vertrauen auf dessen Wirksamkeit empfangen wurde, wie dürfen sich nicht diese zwei Herren und die Ihrigen um so inniger und vertrauensvoller freuen, den Segen nicht blos eines gewöhnlichen ehrwürdigen Greises, sondern den des frommen Dulders Pius, des Vaters aller Gläubigen, des ehrwürdigen Hohenpriesters des Neuen-Bundes und Stellvertreters Christi speziel für sich empfangen zu haben!

Vom Bodensee. Aus Oesterreich vernehmen wir, daß der Schweizer R. P. von Hurter von Schaffhausen, Soc. Jes., zum Dekan der theologischen Fakultät der Universi-

tät Insbruck ernannt wurde. Fataler Weise liegt Insbruck nicht in der Schweiz, sonst könnte der Bundesrath gegen diese Wahl eines Jesuiten interveniren.

Bisthum Chur.

(Mitgetheilt.) Die Verhältnisse der katholischen Gemeinde in **Winterthur** haben schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen. Wenn die ‚N. Z. Z.' die Schließung der Kirche als eine Folge der Uebergriffe der bischöflichen Kurie bezeichnet, so wundern wir uns nicht. Letzthin fiel uns aber Nr. 38 des ‚St. Galler Volksblattes' in die Hände, wo ein Passus über Winterthur aus dem ‚Nidw. Volksbl.' abgedruckt ist. Da beklagt der bekannte „Weltüberblicker" den Mangel an Muth bei den katholischen Geistlichen, da keiner sich herbeilasse, in Winterthur die Seelsorge zu übernehmen. Die „1000 Priester am Piusverein in Freiburg" bekommen noch einen besondern Hieb. Der „Weltüberblicker" kannte aber die thatsächlichen Verhältnisse in Winterthur gewiß nicht, da er seinen Amtsbrüdern diese Strafpredigt hielt. Es ist Thatsache, daß die Kirchenpflege jeden Antrag, den ihr das bischöfliche Ordinariat machte, zurückwies und daß sie alle Zuvorkommenheit und Nachsicht des Ordinariats mit Gewaltthätigkeiten beantwortete. Es ist ferner Thatsache, daß die Kirchenpflege Geistlichen, die sie berufen wollte, die Bedingung stellte, daß sie versprechen müßten, vom Bischofe keine kirchliche Admission einzuholen. Ein solcher Pfarrer aber wäre kein katholischer, sondern ein schismatischer.

So war es zu Winterthur wenigstens in der letzten Zeit. Unter solchen Verhältnissen betrachten wir es als ein gutes Zeichen, wenn kein katholischer Priester sich finden ließ, der sich zu einem Schisma hergab. Egli und zwei seiner Freunde hätten sich allerdings hiezu verstanden, allein sie scheinen in Winterthur denn doch nicht annehmbar.

Der „Weltüberblicker" erinnert an die Summen, die seiner Zeit für die Kirche in Winterthur gespendet wurden. Wir bedauern ebenfalls, daß diese Gaben so mißbraucht werden. Das Unglück rührt eben daher, daß diese Gaben mit einem Danaergeschenk der Kirchenfeinde vermischt wurden. Diese führen nun das Regiment. Das mag eine Lehre für die Zukunft sein, aber Grund zu gerechten Vorwürfen bietet die Sache nicht. Das ‚Nidw. Volksbl.' und ‚St. Gall. Volksbl.' möchten wir ersuchen, von dieser Berichtigung Notiz zu nehmen.

Zürich. Winterthur. (Korresp.) Endlich einmal wied der Knoten gelöst und die Thore unserer Kirche werden sich öffnen. Die unselige Idee, einen katholischen Pfarrer ohne Wissen und Genehmigung des Bischofs zu wählen, ist zu Grabe getragen. Wohl heißt es in einem Kramladen, wer zahlt, der befiehlt. Nicht so in der Reorganisation der katholischen Kirche. Ohne bischöfliche Mission tritt kein katholischer Priester in sein Amt. Wollen ja sogar die Altkatholiken Bischöfe haben. Wo werden sie solche finden und wer soll sie ihnen geben und senden?

Nach vielen Irrfahrten hat man endlich auch hier den rechten Compaß gefunden und mit dem Hochwst. Bischof Verhandlung gepflogen. Das Ergebniß ist ein sehr glückliches zu nennen.

Letzten Sonntag trat die Wahlgemeinde zusammen und wählte einstimmig den Hochw. Hrn. Severin Pfister von Tuggen als katholischen Pfarrer. Derselbe ist 1823 geboren, war 2 Jahre Kaplan in Näfels, dann Pfarrer in Oberegg und seit 7 Jahren Pfarrer in Jona, Kt. St. Gallen.

Er ist als umsichtiger Mann bekannt, als Prediger geschätzt und in der Pastoration bewandert und beliebt.

Wir glauben, an das Sprichwort halten zu dürfen: „Was lange währt, wird endlich gut."

Wie der Hochwst. Bischof von Basel den Hrn. Pfarrer Haas zurück und nach Hitzkirch berufen; so hat nun der Hochwst. Bischof von Chur den Herrn Pfarrer Pfister in seine Diözese zurück und nach Winterthur berufen. Wir sind Ihm hiefür dankbar.

Mit Sehnsucht sehen wir der Ankunft des neuen Herrn Pfarrers entgegen und hoffen, daß sein Wirkungskreis kein ganz dornenvoller werde und daß sowohl Kirchenpflege als Volk Allem aufbieten werden, um einen gedeihlichen und bleibenden Frieden zu erstellen und erhalten.

Wir sind gewiß, daß Herr Pfarrer Pfister gerne Hand dazu bietet. Möge daher seines Wirkens und Bleibens eine lange Dauer sein!

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Bf.) Hochw. Hr. Golliard, Direktor des Gotteshauses Fille de Dieu, hat folgende Legate gemacht: a) 1000 Fr. für bauliche Reparaturen des Klosters; b) 1000 Fr. jedem der drei Kapuzinerklöster Romont, Bulle und Freiburg; c) 10,000 Fr. für eine Töchterschule zu Mezieres; d) 100 Fr. für den St. Peterspfennig, 100 Fr. für die Inländische Mission ꝛc. ꝛc. Schon früher hatte derselbe 3000 Fr. dem Diözesanseminar, 300 Fr. dem Spital zu Billens und 1500 Fr. der Pfarrkirche seiner Heimathgemeinde Golliard geschenkt. Das war auch einer der katholischen Priester, welche laut Jolisaint kein Vaterland haben!

— Am 12. Nov. hat anläßlich der bevorstehenden Großrathswahlen in Bulle eine Versammlung von über 700 Katholiken aus dem Greyerzerthale stattgefunden. Außer Wuilleret sprach zu derselben auch der bekannte General Castella, welcher mit den Worten schloß: „Bauersleute! Wählt: entweder Weihwasser oder Petroleum!"

Waadt. (Privatk.) P. Gratry, welcher zur Zeit des Concils eine traurige Oppositions-Rolle gespielt, befindet sich in Montreux. Derselbe hat dem Hochwst. Bischof Marilley in Freiburg wiederholt Besuche gemacht und bedauert seine frühere papstfeindliche Richtung. Auch mißbilligt er in seinen Briefen und Gesprächen offen das schismatische Auftreten Döllingers und des Expaters Hyazinth. Durch diese Rückkehr zur Einheit erfreut P. Gratry die Katholiken ebenso wie er sie durch seine frühere Verirrung schmerzte. Er gedenkt eine neue Ausgabe aller seiner Schriften zu machen und in denselben alles wegzulassen, was den Lehren der römischen Kirche widerspricht.

Bisthum Sitten.

Wallis. Letzten Dienstag versammelten sich mehrere Männer des Bezirkes Siders in Granges zum Zwecke, eine Sektion des schweizerischen Piusvereins einzuführen.

---

† **Rom.** Der 27. November wird für Italien und für die ganze katholische Christenheit ein Tag der Trauer sein, denn an diesem Tage wird das revolutionäre Parlament seine Sitzungen eröffnen, und damit dem liebenden Herzen unseres hl. Vaters Pius IX. eine neue Wunde geschlagen werden. Es gereicht uns daher zur anfrichtigen Befriedigung zu sehen, daß die Armonia für diesen unheilvollen Tag ein allgemeines Fasten in allen Diözesen Italiens, sowie gemeinsame Gebete und Sammlungen für den Peterspfennig in Vorschlag bringt. Der 27. November ist ein Tag der Trauer, für die ganze Menschheit. Die gute katholische Tradition empfiehlt, solche Tage in cinere et cilicio zuzubringen, um die Strafe Gottes von den Völkern abzuwenden.

— Die bevorstehende Eröffnung des italienischen Parlaments in Rom gibt zu immer neuen Gerüchten über die Absichten des Papstes Stoff. Nach der „France" hätte Pius IX. beschlossen, am Tage dieser Eröffnung eine Proklamation an das römische Volk zu erlassen, in welcher er die weltliche Herrschaft über die Stadt Rom für sich in Anspruch nimmt. Dieser Protest soll gleichzeitig in Begleitung einer diplomatischen Note den fremden Höfen mitgetheilt werden; alsdann will der Papst die Verhandlung über das Gesetz, betreffend die geistlichen Körperschaften, abwarten und sich bereit halten, Rom zu verlassen, sobald dies Gesetz votirt wäre. Dieser Entschluß des Papstes sei unwiderruflich und schon trage man im Schoße des italienischen Ministeriums Bedenken, das Klostergesetz, wie man ursprünglich beabsichtigt hatte, zur Verhandlung zu bringen.

Die römischen Berichte der „France" sind immer mit Vorsicht aufzunehmen, der obige wird jedoch durch den „Constitutionell" mit der Versicherung bestätigt, derselbe sei direkt einem Schreiben des Hrn. d'Harcourt an Hrn. Thiers entnommen. Auch der verläßlichere Korrespondent der ‚Triester Ztg.' aus Rom erklärt, trotz aller Dementis werde er sich gar nicht verwundern, wenn Pius IX. eines schönen Morgens Rom verlasse um auf dem im Hafen von Civitavecchia stets bereits liegenden französischen Dampfer „Orénoque" nach Frankreich zu schiffen.

— Der hl. Vater geruhte eine der Sektionen der Società romana per gl' interessi cattolici zu empfangen, nämlich die aus 350 Atelier-Besitzern und reichen Kaufleuten bestehende Sektion, welche sich die Aufgabe gestellt hat, den jungen Künstlern aus den ärmeren Klassen Arbeit zu verschaffen.

Personal-Chronik.

—

Ernennungen. [Graubünden] Veränderungen unter den PP. Kapuzinern der räthischen Mission: Hochw. apostolischer Präfekt P. Anton hat seine Stelle als Pfarrer von Obervatz aufgegeben und an seine Stelle tritt der bisherige Pfarrheifer, P. Basilius. P. Nikolaus in Surawa und P. Felice in Cumbels wechselten gegenseitig ihre Posten. P. Luigi, Pfarrer in Muhlen, tritt aus der Mission aus und an seine Stelle kommt P. Lorenz, welcher diesen Sommer in St. Moriz die Seelsorge versah.

[Luzern.] Hochw. Hr. Vikar Huwyler in Notwil ist zum Kaplan von Müswangen ernannt worden.

[Thurgau.] Zum katholischen Seelsorger an der Strafanstalt Tobel wurde Hochw. Hr. Pfarrer Fridlin von Zug ernannt.

[St. Gallen.] Der vom Aargauer Bischof Augustin exilirte Pfarrer Christen, seither Vikar in Lenggenwil (bei Wyl), wurde von dasiger Kirchgemeinde zu ihrem eigentlichen Pfarrer gewählt.

[Freiburg.] Hochw. Herr Chorherr Schneuwly wurde in Ersetzung des Hochw. Hrn. Helfer zum Pfarrer des Au-Quartiers ernannt; Hochw. Hr. Ems, Pfarrer zu St. Johann, wurde als Chorherr zu St. Niklaus gewählt.

Installation. [Uri.] (Bf.) Den 12. d. M. ertheilte der Hochwst. Herr Prälat des Stiftes Einsiedeln der neuerwählten Abtissin des Benediktinerklosters zum hl. Lazarus in Seedorf der Wohlehrw. Frau Gertrud Widmer von Rain, Kt. Luzern, die kirchliche Benediktion. Diese neue Vorsteherin ist 1825 geboren und bekleidete eine Reihe von Jahren das Amt einer Priorin des Convents.

R. I. P. [Uri.] (Bf.) Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, den Hochw. Herrn Pfarrer Albin Furrer von Silenen den 12. Nov., Mittags 12 Uhr, im 63. Lebensjahre zu sich zu rufen. Mit den hl. Sakramenten versehen, hat er wohlgetröstet seine Seele in die Hand seines Schöpfers zurückgegeben. Wir empfehlen denselben dem frommen Gebete und liebevollen Andenken seiner Freunde und Bekannten. Die Beerdigung fand Dienstag den 14. November, Morgens 9 Uhr, statt.

Der Verewigte war 1809 geboren und gehörte einer angesehenen und wohlhabenden Familie der Gemeinde Silenen an. Seit 1836 bekleidete Hochw. Herr Albin Furrer sel. das Amt eines Pfarrhelfers in seiner Heimathgemeinde und 1863 wurde derselbe, nach Absterben des Hochw. Herrn Vorgängers, Fidel Imhof sel., als Pfarrer gewählt. Der Verblichene war ein seeleneifriger Priester von kerniger Gesinnung guter Kanzelredner, und genoß mit allem Grunde die Achtung und Liebe der Gemeinde. Von Natur aus sonst fest und stark gebaut, hätte man ihm ein längeres Leben prophezeit. Gott gebe ihm das ewige Leben!

[Wallis.] In Sitten hat sich die Gruft über einen ehrwürdigen Veteranen des hiesigen Kapitels geschlossen: Der Hochw. Domherr v. Kalbermatten hatte am 7. d. noch die hl. Messe gelesen und Abends schon war er eine Leiche in Folge eines schweren Bruchleidens. Der Hingeschiedene war ein würdiger Diener einer Kirche, deren Hauptgebot Milde und Barmherzigkeit ist: kindlich fromm und ein Vater der Armen. Als ein Lawinensturz einen Theil des Dorfes Biel in Goms wegriß, war er da als Seelsorger, wurde später Stadtpfarrer von Sitten und schloß mit 82 Jahren, von Allen geachtet, sein gottesfürchtiges Leben.

[Freiburg.] Hochw. Hr. Golliard, Direktor des Klosters de la Fille Dieu bei Romont, ist nach einer langen schmerzlichen Krankheit gestorben und hat sehr schöne Vermächtnisse hinterlassen. (Vergl. heutige Wochenchronik.)

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 10.

XXXVI. Gedanken über den Ausschluß des konfessionellen Religionsunterrichtes in der Schule.

XXXVII. Die Hypothese Darwin's und deren Bedeutung für die gesammte Natur- und Weltanschauung.

XXVIII. Diätetik.

XXXIX. Rundschau.

Vorzügliches Mittel gegen

Gliedsucht und äußere Verkältungen.

Dieses seit kurzer Zeit erfundene und sehr bewährte Mittel ist bei einer viele Jahre angestandenen und sehr hartnäckigen Gliedsucht bis zur Stunde noch das einzige bewährte Heilmittel, das man erfunden hat, indem es bei gehöriger Anwendung viele Mal augenblicklich und in hartnäckigen Fällen längstens innert 4—6 Tagen dieses Uebel heilt.

Preis des Fläschchens nebst gedruckter Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1.50. Zeugnisse von Personen, welche mit rheumatischen Leiden schon mehrere Jahre behaftet, sehr viel Geld erfolglos gespendet, und längstens innert oben bemerkter Zeit durch dieses Mittel geheilt wurden, stehen sehr viele vom In- und Auslande zur Einsicht offen.

Dasselbe ist zu beziehen bei dem Eigenthümer:

51⁶ **Balz Amstalden** in Sarnen (Obwalden).

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Ketteler, W. E., Bischof von Mainz,

Liberalismus, Socialismus und Christenthum.

8⁰ geh. Preis Cts. 35.

Liberale Phrasen. Beleuchtet von **Philipp Laicus.**

8⁰ geh. Preis Fr. 1. 30.

In dem hier angekündigten zehn Bogen starken Werkchen behandelt der Verfasser eine Reihe der von den Liberalen mit großem Geschick verwendeten Phrasen, als: der Liberalismus ist der Träger der modernen Cultur — Toleranz — Aufklärung — freie Kirche im freien Staat — der Zweck heiligt die Mittel — der liberale Jesuitismus — Nationalität und Nichtintervention — Altkatholicismus und Neukatholicismus. Wir zweifeln nicht, daß das Buch im liberalen Lager sehr viele Anfeindungen erfahren, daß dagegen jeder vorurtheilsfreie Mann die Schrift mit großem Interesse lesen wird.

Mainz 1871.

52 **Franz Kirchheim.**

Bei **Florian Kupferberg** in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch **Jent & Gaßmann.**): 53

Lust und Lehre. Der katholischen Jugend gewidmet von **Dr. Hermann Rolfuß** und **Wilhelm Herchenbach.**

4. Bändchen. **Bilder aus der Weltgeschichte.** Von Dr. Hermann Rolfuß. SS. 264 in 8⁰. Preis 1. 95 elegant cartonnirt.

6. Bändchen. **Bilder aus der Länder- und Völkerkunde aller Erdtheile.** Von Wilhelm Herchenbach. SS. 224. in 8⁰. Preis Fr. 1. 95 elegant cartonnirt.

Wie die größere Weltgeschichte des Verfassers, so bietet auch die vorliegende kleine in gedrängter Kürze, dabei aber dennoch lichtvoll und klar, ein äußerst reichhaltiges Material. Zunächst für die reifere Jugend bestimmt, wird doch auch mancher Erwachsene sich daraus belehren lassen können, und Mancher wird gerne die Gelegenheit ergreifen, die wichtigsten Partien der Geschichte bis in unsere Tage herab in so bequemer Weise wiederholen zu können. Dabei sind manche Momente hervorgehoben, welche in andern Schriften dieser Art vergebens gesucht werden und ist es besonders wieder die ächte Geschichtsanschauung und der christliche Geist, die zu finden dem Lehrer besonders wohlthut.

Hat W. Herchenbach im fünften Bändchen der „Lust und Lehre" die naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten besprochen, so hebt er im vorliegenden sechsten einzelne Wohnstätten, Sitten, Gebräuche und Gegenden hervor. Damit verbindet er zugleich Charakterschilderungen der Einwohner, so daß die Leser ein lebendiges und lichtvolles Bild empfangen, welches bei der Beurtheilung der Länder und Völker einen gerechten Maßstab abgibt. Eine große Menge geschichtlicher Notizen, welche in die einzelnen Schilderungen eingewebt sind, vervollständigen das gewonnene Bild und machen die Lektüre zugleich zu einer ebenso lehrreichen als angenehmen.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn ist erschienen:

Eine

zeitgemäße Betrachtung.

Vortrag,

gehalten in der Versammlung des konservativen Vereins in Solothurn am 27. Oktober 1871

von

Karl von Haller,

gewesener Verwaltungsrath.

Preis: 10 Cts. per Exemplar. 85 Cts. per Dutzend.

Soeben ist erschienen und franko durch alle Buchhandlungen gegen Franko-Einsendung von **35** Cts. in Marken zu beziehen:

Die

Kirche von St. Gallen,

ein Spiegelbild der allgemeinen Kirche.

Predigt,

gehalten am Feste des hl. Gallus in der Kathedralkirche zu St. Gallen

von

Dr. Otto Zardetti,

Professor am bischöflichen Knabenseminarium.

8⁰. 32 Seiten.

Gebr. Carl & Nic. Benziger

54 in Einsiedeln.

Billig zu kaufen:

Die beiden ausgezeichneten Werke von **Alt-Landammann Baumgartner sel.** von St. Gallen:

1) **Die Schweiz in ihren Umwälzungen von 1830—1850.** 4 Bde.

2) **Die Geschichte von St. Gallen.** 2 Bände.

Jedes Werk wird broschirt und neu zu dem Spottpreise von nur **4 Fr.** abgegeben.

Frankirte Bestellungen besorgt die Expedition der „schweiz. Kirchenzeitung." 55

Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.

7 ***Gebrüder Räber in Luzern.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.